

Auch wenn es ein kleinster Funken Hoffnung ist ...

Farida Fakhri

Kabul, Afghanistan. Es ist die Hauptstadt des Landes, das einst Zentrum für das moderne Asien war. Heute kennt man Afghanistan kaum. Und wenn über Afghanistan geredet wird, dann sind es die jüngsten Terrorattacken, die neue Opfer brachten oder eben das köstliche Essen.

Zwei unterschiedliche Faktoren, um ein Land, eine Kultur zu beschreiben. Doch in Afghanistan steckt viel mehr als Krieg oder Essen. Es ist eine Geschichte, die bis heute die Gegenwart prägt und junge Menschen in Afghanistan dazu bringt, etwas zu bewegen. Und in jeder kleinen Bewegung steckt noch mehr Geschichte. Ich bewundere deshalb mein Heimatland für ihre Menschen, die trotz Terror und Leid ihre Hoffnung auf eine gute Zukunft nicht aufgeben.

Als Beispiel beginne ich mit meiner kleinen Schwester Sofia, die zwar nicht in Afghanistan lebt, aber ein Stück Hoffnung diesen Menschen gibt. Denn sie war gerade mal 15 Jahre alt, als sie beschloss etwas für ihre Landsleute in Afghanistan zu tun. Sie fing mit kleinen Hilfsprojekten an, um Straßenkinder, Waisen, Witwen und invalide Personen in Kabul und Umgebung mit Verpflegung zu versorgen. Das alles konnte sie mit Hilfe von Spendengeldern und ihrem eigenen Taschengeld schaffen, die sie nach Afghanistan schickte, damit Vertrauenspersonen ihre Projekte vor Ort durchführten.

Sie hat klein begonnen und heute bin ich eines ihrer Mitglieder des Vereins Sustain Care, der sich für externe Schulbildung in Entwicklungsländern wie Afghanistan, Kenia und Indien einsetzt.

Letztes Jahr flogen wir nach Afghanistan, weil wir uns das erste Schulbauprojekt im ländlichen Region Guldara, abseits der Hauptstadt, ansehen wollten.

Trotz mangelnder Finanzmittel konnten wir eine kleine Schule mit neuen Klassenzimmern und Schulmaterialien unterstützen und arbeiten bis heute noch an weiteren Projekten, um diese nachhaltig zu fördern.

Doch auch wenn es sich so einfach anhören mag, als sei dies sehr leicht zu machen, gibt es oft Hindernisse und Dinge, die man riskieren muss, um Gemeinnützigkeit in der afghanischen Gesellschaft näher zu bringen.

Einige fragten uns, weshalb wir das machten. Und ob wir dabei Geld verdienen würden. Sie sind skeptisch und verwirrt, wenn man ihnen zeigt, dass es Menschen gibt, die ohne jegliche Forderungen versuchen ein neues Leben in einem „toten“ Land zu erschaffen, auch wenn es ein kleinster Funken Hoffnung ist.

Umso mehr bewunderte ich die jungen Schüler und Schülerinnen, was sie auf meine Frage „Was möchtest Du in Zukunft werden?“ antworteten.

Ärztin, Pilot, Lehrer, Staatsanwältin, Präsidentin – Das waren einige Antworten, die mir reichten, um sicher zu sein, das, was wir machen, ist keineswegs grundlos. Denn die junge Generation Afghanistans war noch nie zuvor so entschlossen etwas zu bewegen, wie sie es heute ist – auch wenn Anschläge und Tod ein Hindernis für sie sind. Es wurde zu ihrem Alltag, weshalb sie sich aber nicht mehr unterkriegen lassen wollen.

Farida Fakhri stammt aus Afghanistan und lebt in Schleswig-Holstein